

Internet, Gesellschaft und Politik

1. BEGINN EINES EPOCHENWECHSELS.....	2
2. ZENTRALE VERÄNDERUNGEN	4
2.1. MEDIEN UND KOMMUNIKATION	5
2.2. UNTERNEHMENSNETZE.....	6
2.3. NEUE ÖKONOMISCHE MECHANISMEN.....	7
2.4. DER STAAT ALS AKTEUR	8
2.5. DEMOKRATIE, MACHT UND GEGENMACHT.....	10
2.6. LEBEN UND ARBEIT DES EINZELNEN	11
2.7. STÄDTE UND REGIONEN	14
3. GESTÄRKTER KAPITALISMUS ODER NEUE GESELLSCHAFT?	15
4. ERFORDERLICH: EIN UMFASSENDE GESTALTUNGANSATZ.....	20
LITERATUR	23

Mehr Informationen: https://www.einemann.de/Stichworte/Internet_Gesellschaft.html

Quelle dieses Textes: http://www.einemann.de/Dokumente/2021_Internet_Gesellschaft.pdf

1. Beginn eines Epochenwechsels

Heute können Analysen der Entwicklungen und der politischen Gestaltungsmöglichkeiten des von der Bundeskanzlerin noch vor kurzem als ‚Neuland‘ bezeichneten Internets auf eine über 25-jährige Geschichte zurückblicken. Das wegweisende Buch „Total Digital“ von Nicholas Negroponte ist 1995 erschienen und hatte den Untertitel „Die Welt zwischen 0 und 1. Die Zukunft der Kommunikation“ (Negroponte 1995). In dieser Zeit liefen an Hochschulen bereits Projekte wie „Telekommunikation, Internet, Zukunft“ in Bremerhaven (Einemann 1997a), und an der Stanford University gab es z. B. eine Konferenz der innovativsten regionalen Internet-Initiativen (Einemann 1996). Die Europäische Union beschloss Programme („Bangemann-Challenge“), und auf der Ebene der Bundesländer fanden erste Strategie-Überlegungen statt (z. B. Einemann 1997b).

Zunächst standen die Chancen der Anwendungsmöglichkeiten im Mittelpunkt des Interesses. Das Internet wurde auch von oppositionellen Organisationen sehr früh für ihre Zwecke genutzt. Es gab viel Euphorie und viele emanzipatorische Optionen, aber von Anfang an auch kritische Betrachtungen der möglichen gesellschaftlichen Auswirkungen auf Wirtschaft, Politik und Personen. Zumindest in Deutschland hatte der Ansatz der Technikfolgenabschätzung eine gewisse Tradition. Diskutiert wurde schon mehr als 20 Jahre vorher über die Gestaltung der Folgen des Technikeinsatzes in den Betrieben (z. B. Programme zur „Humanisierung des Arbeitslebens“) und mehr als 10 Jahre vorher über technologiekritische Beiträge und alternative Technik-Vorstellungen aus der Umwelt- und Friedensbewegung (z. B. Einemann & Lübbling 1985). Die Leitidee war die Umgestaltung destruktiver und inhuman genutzter Technologien sowie die Entwicklung neuer sozial nützlicher und umweltfreundlicher Produkte.

Schon 1997 war es ausreichend, ein aufmerksamer Zeitungsleser zu sein, um einen Eindruck von der Dimension der mit dem Internet verbundenen Veränderungen zu bekommen. So schrieb Benedikt Fehr in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 13.12.1997 unter der Überschrift „Im Banne des Informationszeitalters“: „Manche Gurus meinen, die dramatische Verbilligung der Informationskosten sei nicht nur ein Jahrhundert-, sondern sogar ein Jahrtausendereignis. Sie verweisen dazu auf die Auswirkungen der Erfindung des Buchdrucks.“ Auf die Bedeutung des Buchdrucks für

den Strukturwandel der Gesellschaft und bedeutende politische Veränderungen im Sinne einer epochalen Wende hat z. B. Niklas Luhmann im Rahmen seines großen Werkes zur Gesellschaftstheorie hingewiesen. Die Rationalisierung der Buchproduktion ermöglichte die preiswerte Herstellung von Schriftstücken und führte zu ihrer zunehmenden Verbreitung. Die Lese-Kompetenz erfuhr eine Ausweitung und die Menschen konnten auch andere Texte als die Bibel lesen. Die Herausbildung von großräumig verwendbaren Nationalsprachen wurde gefördert. Die Wirtschaft konnte entscheiden, was hergestellt und verkauft wird, und damit die Kontrolle über die Kommunikation durch Kirche und Politik untergraben. Es wurden „in nie dagewesenem Umfange Informationen verfügbar gemacht, und zwar relativ unabhängig von den traditionellen Kontrollwegen der Kirche oder den regional weiträumigen Kontaktnetzen des Adels und des Handels.“ (Luhmann 1998, S. 1001). Am Ende waren alle Versuche von Zensur und Bestrafung nicht in der Lage, Aufklärung, Renaissance und letztlich Demokratie zu verhindern.

Seit einigen Jahrzehnten gibt es rasante technische Entwicklungen und sinkende Kosten vor allem für Prozessoren, Massenspeicher und Bandbreite sowie die weltweite Verbreitung und Vernetzung von Computern, Mobilgeräten und Software-Anwendungen. Nutzer sind nicht nur Unternehmen, Staat und Organisationen, sondern Milliarden von Menschen. Digitalisierung und Internet müssen im Zusammenhang betrachtet werden – sie durchdringen alle Lebensbereiche, von denen viele schon heute ohne Internet gar nicht mehr funktionieren würden. Auch wenn es „virtuelle Realität“ gibt, ist das Internet längst substantieller Teil der realen Realität (so ist z. B. Internet-Kriminalität in der Regel ganz reale Kriminalität).

Schon früh haben die „Macher“ des großen neuzeitlichen Innovationszentrums „Silicon Valley“ bei ihren Selbstdarstellungen darauf hingewiesen, dass es nicht nur um Technologie, sondern um die Gesellschaft und die Zukunft der Menschheit geht. Die von der Silicon-Valley-Prominenz gesponserte „Santa Clara Valley Historical Association“ hat in einem Buch und einem Film über die Geschichte des Silicon Valley 1995 die Botschaft verkündet: die technischen Revolutionen sind Wegbereiter einer epochalen Veränderung der Welt und die gesamte Dimension ist nur in Analogie zur Renaissance als Zeit des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit zu verstehen: „Like the European Renaissance, its wondrous creations have changed the way people everywhere live and communicate... Silicon Valleys ... technology defines the world's

future. Perhaps another Golden Age of Civilisation.” (Winslow & McLaughlin 1995, Buchumschlag).

Für die meisten High-Tech-Konzerne des Silicon Valley waren die letzten Jahrzehnte zumindest unter dem Aspekt von Umsätzen, Gewinnen und Börsenwert schon einmal ein Goldenes Zeitalter. Wann es für die Gesamtgesellschaft wie goldig wird, lässt sich noch nicht vollständig absehen. Festzustellen ist in jedem Fall der Beginn eines Strukturwandels von historischer Bedeutung, der wohl einmal als Epochenwechsel gesehen werden wird. Zwei ehemalige Google-Chefs erkannten schon „Vorboten der anstehenden gesellschaftlichen Revolution“, die „nicht nur eine technische, sondern auch eine kulturelle Revolution bedeuten“ wird (Schmidt & Cohen 2013, S. 16/17). Die mit der Digitalisierung und dem Internet verbundenen Veränderungen haben mit hoher Wahrscheinlichkeit die Qualität eines Jahrtausend-Ereignisses von der Dimension der Erfindung des Buchdrucks.

2. Zentrale Veränderungen

Zunächst soll ein (natürlich nicht vollständiger) Eindruck von der Breite und Tiefe der heute erkennbaren Veränderungen vermittelt werden, die mit der Entwicklung und der Anwendung von Informationstechnik und Telekommunikation verbunden sind. Dabei ist Bescheidenheit angesagt; die ehemaligen Google-Chefs liegen sicher richtig mit ihrem Hinweis auf die begrenzte Reichweite von Erkenntnissen im Jahr 2021: Digitalisierung und Internet haben „das Potential, gewaltigen Fortschritt zu bewirken und furchtbaren Schaden anzurichten, und dabei ist das, womit wir uns heute beschäftigen, gerade erst der Anfang.“ (Schmidt & Cohen 1993, S. 13).

Es erfolgt eine Konzentration auf einige zentrale Aspekte. Begonnen wird mit der Medienlandschaft und der menschlichen Kommunikation (1). Globale Unternehmensnetze und deren Vernetzung untereinander sowie mit einzelnen Personen (z. B. als Kunden) verändern wirtschaftliche Strukturen (2). Es entwickeln sich neue Geschäftsmodelle und neue ökonomische Mechanismen (3). Der Staat ist ein wichtiger Akteur und nicht nur Regulierer (4). Der Konzentration von Macht und Kontrolle stehen neue Chancen für Demokratie, Macht und Gegenmacht gegenüber

(5). Arbeit und Leben des Einzelnen verändern sich (6). Städte und Regionen spielen weiterhin eine zentrale Rolle als reale Orte des gesellschaftlichen Lebens (7).

2.1. Medien und Kommunikation

Dem Internet wird zu Recht die Qualität einer „Medienrevolution“ (Möller 2005) zugeschrieben. Informationen in Form von Schrift, Ton und (auch bewegten) Bildern gelangen kostengünstig in nahezu unbegrenzter Menge blitzschnell in Echtzeit rund um den Globus, und dank der sozialen Netzwerke („Web 2.0“) und der Verbreitung der Mobilgeräte können hunderte von Millionen Menschen fast überall Daten empfangen und senden. Massen von Nutzern schaffen Inhalte im Netz. Werbung und Anzeigen (Jobs, Immobilien, Autos, Kleinanzeigen etc.) - und damit generierte Einnahmen - werden zu Unternehmen verlagert, die im Internet präsent sind. eMail reduziert die Briefpost, die Umgehung des Einzelhandels durch direkte Zustellung erhöht die Paketpost.

Das Internet wird Leitmedium, die klassischen Medien verlieren an Bedeutung (ohne völlig zu verschwinden). Damit verändert sich auch die Struktur der Kommunikation: Im Sinne von Brechts um 1930 entwickelten Radiotheorie (Brecht 1968) werden Informationen nicht mehr nur einseitig durch wenige Sender von oben nach unten verteilt, sondern es gibt für die vielen Empfänger die Möglichkeit eines Rückkanals und die Chance zur unkontrollierten horizontalen Kommunikation. In der Folge können z. B. oppositionelle Gruppen (wie im „arabischen Frühling“ oder globale Bewegungen wie „Occupy Wall Street“ und „Fridays for Future“) ihre Aktionen besser organisieren – aber auch für politische und gewöhnliche Kriminelle eröffnen sich neue Möglichkeiten. Menschen können mit und ohne Gewinninteressen kooperieren und z. B. frei nutzbare Software oder frei zugängliche Lexika produzieren. Einzelne Personen können sich an ‚Medienapparaten‘ vorbei direkt an ein Millionenpublikum wenden (wie es ein Präsident über Twitter getan hat), und ‚Influencer‘ gewinnen (politische) Bedeutung. Mediatheken und Streamingdienste ermöglichen Unterhaltung nach individuellen Interessen und Zeitstrukturen. Es verschwinden Arbeitsplätze oder ganze Betriebe bei den ‚klassischen‘ Medien, aber es entstehen auch neue Jobs durch Umstrukturierungen sowie in neuen oder wachsenden Unternehmen.

2.2. Unternehmensnetze

Internationalen Datenaustausch und internationale Unternehmensnetzwerke gab es schon einige Zeit vor dem Internet. Auch hier haben neue Technologien und gigantisch gesteigerte Bandbreiten Quantensprünge ermöglicht und zu Strukturveränderungen geführt. Das intervernetzte, lernende Unternehmen (Tapscott 1996) kann seine Prozesse global organisieren, dezentral agierende Einheiten oder Personen vernetzen und sich digital mit anderen Unternehmen verbinden. Räumliche Distanzen und Zeitunterschiede verlieren an Bedeutung.

Mitarbeiter können von zuhause aus arbeiten (früher Telearbeit, heute Home-Office), der Bedarf an Bürofläche und Personentransport sinkt und der Trend zur zunehmenden „Verstädterung“ könnte zumindest gebremst werden. Es können direkte Kundenbeziehungen aufgebaut werden, die strukturell das Ausschalten von „Zwischeninstanzen“ in der Wirtschaft (Einzelhandel, Makler, Reisebüros, Bankfilialen etc.) ermöglichen; in den Unternehmen gerät das mittlere Management unter Druck. Umsätze werden dank eCommerce ins Netz verlagert („Amazon statt Karstadt“). Satellitengestützte Ortungssysteme erlauben irgendwann das autonome Fahren – viele Fahrer von Autos und LKW's werden überflüssig wie Heizer auf der E-Lok. Massive Veränderungen werden z. B. von der Vernetzung von Produkten („Internet of Things“), der Maschine-zu-Maschine-Kommunikation (M2M), der digitalen Transformation der Produktion („Industrie 4.0“) und der Verbreitung von vernetzten 3-D-Druckern ausgehen (z. B. Rifkin 2014).

Ineffizienz wird innerhalb und zwischen Unternehmen in erheblichem Maße beseitigt. Global agierende Konzerne und Finanzdienstleister können Umsätze, Gewinne und Geldströme unkontrolliert (und nur schwer kontrollierbar) so organisieren, dass sie dem Zugriff der auf Steuern angewiesenen Nationalstaaten mehr oder weniger entzogen werden.

Es entstehen riesige neue und eine Vielzahl von kleineren Internet-Unternehmen, die Rolle und die (auch politische) Macht der transnationalen Konzerne wird verstärkt. Aber es gibt auch eine Gegenteiligkeit: Vernetzte Einzelpersonen können mit oder ohne (z. B. Open-Source-Bewegung) Gewinninteressen Produktionen von erheblicher Größe und Bedeutung realisieren und genossenschaftliche Strukturen aufbauen.

2.3. Neue ökonomische Mechanismen

Das Internet ermöglicht Veränderungen, die zu einer deutlichen Erhöhung der Produktivität, zu einer Senkung der Kosten, zu einer Optimierung von Prozessen und zu einer besseren Marktdurchdringung führen. Es entstehen neue Geschäftsmodelle (Stähler 2002) und neue ökonomische Mechanismen.

(a) Google ist das Beispiel für einen hochprofitablen global agierenden Großkonzern, der seinen Reichtum dem Prinzip „Free“ (Anderson 2009) verdankt. Das nicht ganz billig bereit zu stellende „Produkt“ (Suchergebnisse im Internet) wird verschenkt, Einnahmen werden primär aus Werbung generiert. „Von „Free“ gibt es mehrere Varianten (Anderson 2009, S. 34-39) mit dem Potential, ganze Branchen erheblich umzuwandeln. Jeff Jarvis hat das vor zehn Jahren unter der Überschrift „Was würde Google tun?“ für die Medien, die Werbung, den Einzelhandel, die Energieversorgung, die Produktion, den Service, das Geld, das Gemeinwohl und die öffentlichen Einrichtungen durchbuchstabiert (Jarvis 2009). Google ist wohl wirklich eine „der größten Kostenreduzierungsmaschinen..., die die Welt je gesehen hat.“ (Anderson 2009, S. 149). Das Internet wird unaufhaltsam zu einem Instrument der massiven ökonomischen Effizienzsteigerung. Und es gilt das Prinzip „the winner takes it all“ – wer als erster die Massen kostenlos beliefert, kann eine marktbeherrschende Stellung erreichen, aus der eine Verdrängung kaum mehr möglich erscheint.

(b) Digitale Geschäftsmodelle haben eine andere Kostenstruktur als physikalische: bei steigender Ausbringungsmenge sinken die Durchschnittskosten erheblich; es sind massive Steigerungen des Outputs ohne relevant steigende Kosten möglich. Rifkin sieht in der „Null-Grenzkosten-Gesellschaft“ gar die Basis für den Rückzug des Kapitalismus (Rifkin 2014).

(c) Dem Hinweis auf „Netzwerkeffekte“ liegt die Erkenntnis zu Grunde, dass mit der Größe von Netzwerken und der Zahl der Nutzer der Wert des Netzwerks überproportional steigt (Hagel & Armstrong 1997).

(d) Weil im Internet die Regalfläche für die Auslage von Produkten nahezu unbegrenzt ist und kaum Kosten verursacht, können Nischenprodukte lange angeboten werden („The Long Tail“, Anderson 2006).

(e) Angesichts der Vielzahl von (Medien-)Angeboten bei gleichzeitig begrenzter Zeit und Aufnahmefähigkeit der Adressaten kommt es für Unternehmen und Einzelpersonen aus unterschiedlichen Gründen (z. B. Werbeeinnahmen, Einfluss)

darauf an, eine möglichst große Zahl von Nutzern zu erreichen. Es entsteht eine ‚Aufmerksamkeitsökonomie‘.

(f) Personendaten werden zunehmend zu einer neuen Währung im Internet. Dabei geht es Unternehmen weniger um das Ausspähen von Einzelnen als vielmehr um den digitalen Zugang zu großen Gruppen, auf die Werbung ohne Streuverluste zielgerichtet und individuell zugeschnitten werden kann.

(g) Die zukünftige Bedeutung und die Wirkungen von Kryptowährungen und Blockchain-Technologie für die Wirtschaft und die Währungssysteme sind noch nicht wirklich absehbar, werden aber erheblich sein.

2.4. Der Staat als Akteur

Der Staat ist selber Akteur in Netzwerken. Die Verwaltung bemüht sich nicht nur um die Modernisierung des staatlichen Einsatzes neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, sondern auch um die Reorganisation von Prozessen und um strategische Verwaltungsreformen, die eine Veränderung des Verhältnisses von Unternehmen, Bürgern und Staat bedeuten. Das Leitbild vom ‚aktivierenden Staat‘ und bildhafte Umschreibungen wie ‚von Vater Staat zu Partner Staat‘ oder ‚die Daten sollen laufen und nicht der Bürger‘ sind Ausdruck des Neu-Ansatzes. „eGovernment“ zielt auf den Umbau der Verwaltung mit dem Ziel, die Bürgernähe, Kundenorientierung und Wirtschaftlichkeit staatlichen Handelns erheblich zu verbessern. Dabei geht es um die Beschleunigung von Verwaltungsabläufen mit direkten (Kosten, Fristen) und indirekten (Verwendung von Steuermitteln) Vorteilen für Unternehmen und Bürger sowie neue Formen der direkten Bürgerbeteiligung. Zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung scheint die Umsetzung der vielen guten Ideen und Projekte etwas zu viel Zeit zu benötigen. Es wachsen auch die Risiken: so führt z. B. die Einbindung von ‚kritischen Infrastrukturen‘ (wie z. B. Kraftwerke und Wasserwerke) in Netzwerke zu einer zunehmenden Verletzlichkeit der Gesellschaft (z. B. durch einen ‚Blackout‘), weil Hackerattacken nicht immer erfolgreich abgewehrt werden können.

Der für die Sicherheit zuständige Staat nutzt Computernetze und das Internet z. B. für die Überwachung von Menschen und Organisationen sowie für die Verfolgung von Straftätern. Menschen wünschen den Schutz vor Terror und Kriminalität – über die erstaunlichen Möglichkeiten der Totalüberwachung (Anzapfen von Netzknoten und Seekabeln, Überwachung von Handys und Computerkommunikation, Staatstrojaner,

Videoüberwachung mit Gesichtserkennung, Bewegungsprofile, Speicherung von Gesundheitsdaten etc.) gibt es aber kritische Diskussionen (z. B. Greenwald 2015 und Beckedahl & Meister 2013 zur NSA). „Überwachungsregimes werden sich einen langgehegten Traum erfüllen, Handys zu Wanzen umzufunktionieren und ihre Bürger zuhause abhören.“ (Schmidt & Cohen 2013, S. 92). Projekte wie der biometrische Ausweis für 1,2 Milliarden Inder und das Sozialpunkte-System in China erzeugen viele Bedenken.

Eine besonders innovative Rolle bei der Entwicklung von neuen (Destruktions-) Technologien hat schon immer überall auf der Welt das Militär gespielt, für das es ein ‚Kostenproblem‘ im Prinzip nicht gibt. Die Optimierung der Landesverteidigung und des Schutzes von Soldaten sind die eine Seite der Medaille, über den ethisch vertretbaren Einsatz z. B. von ferngesteuerten bewaffneten Drohnen und die Führung von Cyberkriegen gibt es kritische Diskussionen.

Auch die Gestaltung des Einsatzes und von Informationstechnik und Internet sowie die Bewältigung von Folgeproblemen z. B. im Gesundheitswesen, in Schulen und Hochschulen sowie bei Polizei und Justiz befindet sich im staatlichen Verantwortungsbereich und unterliegt politischen Entscheidungen. Hier werden über kurz oder lang alle Rationalisierungs- und Einsparpotentiale ins Blickfeld geraten. Ein Beispiel: Telelearning an Hochschulen kann bedeuten, dass eine Basis-Vorlesung (die manch ein Studierender auch früher schon in einem Nebenraum des überfüllten Hörsaals ohne persönlichen Blick auf den Professor verfolgen durfte) vielleicht global, gesichert aber national nur einmal produziert werden muss; die Hochschulen könnten mit frei gewordenen Kapazitäten eine Optimierung des Präsenz-Lernens (z. B. in Seminaren und Projekten mit kleineren Gruppen) realisieren.

Der Staat ist (von der Kommune bis zum Bund) in der Regel politischer Förderer der Modernisierung. Das kostet (teilweise viel) Geld, scheint aber mit positiven Effekten verbunden. Die Versteigerung von Mobilfunklizenzen bringt Milliardeneinnahmen. Geförderte Ansiedlungen von Amazon-Verteilzentren werden wegen der neuen Arbeitsplätze gefeiert – und mögliche negative Folgen für die Stadtentwicklung vor allem durch Verluste im Einzelhandel ausgeklammert. Der nationale Steuerstaat kommt zunehmend an seine Grenzen, wenn ihm der Zugriff auf die Geschäfte global vernetzter Konzerne entgleitet und diese auch politische Macht ausüben können.

2.5. Demokratie, Macht und Gegenmacht

Die Stärkung zentraler Macht bei Konzernen und Staat ist nur die eine Seite der Medaille. Es gibt auch eine relevante Stärkung der Demokratie. Das Internet bietet (zumindest im Prinzip) auch die Möglichkeit zur schnellen und unzensierten globalen Verteilung von Informationen an Einzelne oder Viele durch Organisationen und Individuen. Das erhöht die Transparenz und bedeutet z. B.: Preise können verglichen werden (und Wucher fällt auf), Verbraucher können ihre Erfahrungen mit Produkten kommunizieren (und durch den Druck auf Hersteller den Verbraucherschutz verbessern), Skandale kommen an die Öffentlichkeit (z. B. ‚Wikileaks‘) und werden vielleicht präventiv vermieden. Das Niveau der Informiertheit und Bildung steigt, die Möglichkeiten zur Manipulation und zur unentdeckten Verbreitung von Lügen werden reduziert. Menschen können sich vernetzen und besser organisieren, z. B. um ihren Anliegen Gehör zu verschaffen und Gegenmacht auszuüben. Es gibt Netzabstimmungen, neue Ansätze von direkter Demokratie und neue Formen der (Bürger-)Beteiligung bei Planungsprozessen der öffentlichen Hand (‚eParticipation‘) und z. B. bei Produktentwicklungen. Voraussetzung ist erst einmal der (diskriminierungsfreie) Zugang zum Internet – soll es privilegierte Zugänge und Bandbreiten geben, brauchen wir ‚Netzneutralität‘?

Netzwerke und insbesondere die sozialen Medien sind inzwischen ein fester Bestandteil der politischen Kommunikation und werden von Parteien und Politikern genutzt. Im Gegensatz zu allen Vermutungen war ein relevanter Einfluss auf reale Wahlergebnisse aber zumindest in der Anfangsphase empirisch nicht nachweisbar (Einemann 2012).

Es gibt weltweit keinen wirklich erfolgreichen Versuch, den Zugang der Bevölkerung zu Informationen vollständig zu verhindern. Aber es gibt mehr (z. B. Verfolgung von Kriminalität) und weniger (z. B. politische Zensur) berechtigte Aktivitäten zur Einschränkung der Informationsfreiheit. Die ehemaligen Google-Chefs Schmidt und Cohen (2013) meinen: „Die Mehrheit aller weltweiten Internetnutzer ist einer Form der Zensur ausgesetzt, die auch beschönigend als ‚Filter‘ bezeichnet wird. Wie diese Zensur aussieht, hängt von der Politik und den technischen Möglichkeiten des jeweiligen Landes ab.“ (S. 127/28). Als Beispiel für die unverhohlene Zensur wird China beschrieben, die Türkei steht für die feige Zensur und in Bezug auf Südkorea,

Deutschland und Malaysia wird die Zensur als vertretbar bezeichnet (Schmidt & Cohen 2013, S. 130-135).

Inzwischen rufen immer häufiger auch glühende Verfechter der völligen Freiheit im Internet nach der Polizei, wenn sie selber Opfer von Kriminalität oder politischer Hetze werden. Dann beginnen die Fragen: wer soll das Internet wie überwachen, welche Möglichkeiten der Umsetzung von Regelungen (z. B. Sperrung von Seiten mit Kinderpornografie oder Waffenangeboten) gibt es? Wie kann z. B. der berechtigte Schutz von Urhebern (von Texten, Fotos, Filmen, Programmen etc.) und Patenten in Zeiten der leichten Kopierbarkeit nahezu aller Inhalte gesichert werden? Können nationalstaatliche Regelungen überhaupt funktionieren?

2.6. Leben und Arbeit des Einzelnen

Es sind Einzelpersonen, Menschen in Unternehmen oder in Start-ups und Instituten, die neue Technologien und ihre Anwendungen kreieren, und es sind Menschen, die die neuen Möglichkeiten massenhaft als Konsumenten oder (vernetzte) Produzenten nutzen. Damit verändern Menschen in unterschiedlichen Rollen bewusst oder (meist) unbewusst nicht nur ihre persönliche Lebenssituation, sondern auch gesellschaftliche Strukturen. Die Menschen sind nicht nur und nicht einmal in erster Linie die Opfer negativer Folgen des Internets, sondern ‚Täter‘ mit vielen (materiellen) persönlichen Vorteilen, neuen Möglichkeiten der Kommunikation und Selbstdarstellung sowie erweiterten Chancen der politischen Information und Partizipation. Menschliche Neigungen, Bedürfnisse und Interessen sind die treibenden Handlungsmotive.

Man hat es gerne bequem und lässt Produkte anliefern; man spart gerne Geld mit günstigen Käufen und Buchungen über das Internet; man freut sich über den Verkauf oder die Versteigerung von Besitztümern; man erledigt Geldgeschäfte aller Art lieber von zuhause aus; man stellt sich selbst gerne optimal dar, knüpft gern niedrigschwellig neue Kontakte und ist mit Freunden kommunikativ eng verbunden; man hat Informationen und passende Unterhaltung gerne zu jeder Zeit und überall verfügbar etc.. Das Internet durchdringt den Alltag der Menschen (Wellman & Haythornthwaite 2002). Das, was als ‚Siegesszug des Internets‘ bezeichnet wird und Gesellschaftsstrukturen rationalisiert, ist in Wahrheit zu einem großen Teil das Resultat eines veränderten Verhaltens von Milliarden von Menschen auf der Welt.

Zu den negativen Folgen der Internet-Nutzung für den Einzelnen gibt es eine Vielzahl von Erkenntnissen – ihre präventive Vermeidung oder Milderung ist nicht immer einfach zu realisieren. Die Aufzählung ist sicher ergänzungsfähig.

Zu Anfang belächelt, heute allgemein bekannt ist die Gefahr der **Online-Sucht** vor allem im Zusammenhang mit Computerspielen, Internet-Glücksspiel und der ‚Überkommunikation‘ insbesondere durch die Einbindung in Kommunikations-Netzwerke (‚social media‘). Die Verherrlichung von **Gewalt** in virtuellen Welten ist in ihrer Wirkung zumindest nicht positiv.

Hinzu kommen weitere **Gesundheitsgefahren** durch schlechte Hardware- und Software-Ergonomie in Büro und Haushalt, belastende Formen der Handy-Nutzung, Überforderungen mit der Folge von Stress und Burn-Out und eine Veränderung von Hirnstrukturen bei sehr jungen Menschen („**digitale Demenz**“, Spitzer 2012). Die völlige Harmlosigkeit aller Formen von Elektrosmog und Strahlung kann auch nicht als gesichert gelten.

Die Bedrohung durch Internet-**Kriminalität** nimmt zu. Hierzu zählen nicht nur Diebstahl und Betrug, sondern auch z. B. Identitätsdiebstahl, Cybermobbing, Hetze und Gewaltandrohungen sowie persönliche und politische Belästigungen.

Die **Überwachung und Verdattung** des Menschen ist kaum aufhaltbar. Erwähnenswert sind z. B. die Speicherung (von immer mehr oder weniger ‚erforderlichen‘) Unmengen von Personaldaten in Unternehmen (‚Personal-Management-Verfahren‘), die Ausforschung von Vorlieben bei der Internet-Nutzung und beim Kaufverhalten (Profiling und Targeting u. a. zur präziseren Platzierung von Werbung), der Einsatz von Ortungstechnologien u. a. mit der Chance zur Erstellung von Bewegungsprofilen, die Speicherung von Gesundheitsdaten und die Erfassung von politischen Orientierungen und Aktivitäten. Geheimdienste (Greenwald 2015, Rosenbach & Stark 2015) und gute Hacker knacken Zugänge, und der Datenspeicherung sind im Zeitalter von ‚Big Data‘ (Geiselberger & Moorstedt 2013) keine Grenzen gesetzt. Datenschutz, Staatstrojaner und die Vorratsdatenspeicherung von Telekommunikationsdaten sind politisch umstritten.

Menschen liefern ihre Daten heute häufig mehr oder weniger freiwillig: Handys und Fotos teilen Freunden (und vielleicht einigen anderen) den eigenen Standort mit, Autos und andere Produkte geben über das neue ‚Internet der Dinge‘ Auskunft über ihre Nutzer, die Speicherung gekaufter Produkte erleichtert den nächsten Einkauf, die

Bereitstellung des eigenen Qualifikationsprofils erhöht (vielleicht) die Chancen auf neue Jobs im Unternehmen oder über Karriere-Plattformen, Erfolge beim Dating setzen die Präsentation der eigenen Person voraus etc.. Auch sensible persönliche Daten werden ‚freiwillig‘ unter Verzicht auf die Chance zur dauerhaften Kontrolle der Verwendung und Verbreitung bereitgestellt – aus Sorglosigkeit, Hilflosigkeit oder als Preis für (oft bescheidene) Vorteile. Die ehemaligen Google-Chefs haben einen Hinweis an die Bürger: „Die Vorstellung, sie könnten ihre persönlichen Daten einfach wieder aus dem Netz entfernen, ist eine Illusion Wir sind die erste Generation von Menschen mit einer unauslöschbaren Akte.“ (Schmidt & Cohen 2013, S. 84/85).

Die **Arbeit und die Anforderungen an die Arbeitnehmer** verändern sich massiv. Das Internet und neue Technologien (wie z. B. Robotik und Künstliche Intelligenz) führen unweigerlich zu erheblichen Jobverlusten (z. B. Kurz & Rieger 2013). Telearbeit und Homeoffice schaffen vielleicht neue Freiräume, sicher aber auch neue Belastungen. Die mögliche Vernetzung von Einzelpersonen oder kleinen Teams befördert die Auflösung des ‚Normalarbeitsverhältnisses‘ und der Tarifbeschäftigung mit der Folge der reduzierten Erreichbarkeit der Arbeitnehmer für die Gewerkschaften, deren Macht strukturell abnimmt. Eine neue reale oder scheinbare Selbständigkeit kann die eigene Lebenssituation verschlechtern. Dynamik und Selbstbestimmung in dezentralen Strukturen statt Dienst nach Vorschrift sind heute als Teil der modernen Unternehmenskultur vielfach angesagt und Beteiligung, Hierarchieabbau, Mitbestimmung, ganzheitliche Tätigkeiten und flexible Arbeitsgestaltung sind häufig vom modernen Management formulierte Anforderungen an die Arbeitnehmer. Gefordert ist eine erhöhte Flexibilität in Betrieb und Gesellschaft, die zu Veränderungen im Verhalten, im Bewusstsein und des Charakters von Menschen führt. Das kann am Ende für die Gesamtgesellschaft kontraproduktiv werden: „So bedroht der kurzfristig agierende Kapitalismus seinen Charakter, besonders jene Charaktereigenschaften, die Menschen aneinander binden und dem einzelnen ein stabiles Selbstgefühl vermitteln.“ (Sennett 2000, S. 31). Antworten aus Sicht der Arbeitnehmer, die auf das Verteidigen überkommener Strukturen verzichten und auf eine optimale Gestaltung der kaum aufhaltbaren digitalen Zukunft im Sinne ihrer Interessen setzen, sind nicht einfach zu finden. Der DGB-Vorsitzende Reiner Hoffmann hat mit einer Kommission ‚Arbeit der Zukunft‘ unter dem Titel „Arbeit transformieren“ beeindruckende Denkanstöße zur Gestaltung z. B. von

Erwerbstätigkeit, Einkommen, Qualifizierung, Arbeitszeit und Arbeitsorganisation vorgestellt und überdies Gedanken zur Zukunft der Gesellschaft aus gewerkschaftlicher Sicht präsentiert (Jürgens, Hoffmann & Schildmann 2017). Die Frage ist allerdings, wer zu welchen Aktivitäten mobilisiert werden kann und welche Macht die Gewerkschaften in welchen Bereichen haben oder bekommen werden.

Wenn von der zunehmenden Bedeutung der **Medienkompetenz** die Rede ist, wird damit auch auf einen gesellschaftlichen Strukturwandel hingewiesen. Das neue Internet-Zeitalter erfordert von den Menschen das Erlernen neuer Kulturtechniken, ohne die eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nur eingeschränkt möglich ist. Die Medienwirkungsforschung hat schon früh auf das Problem der ‚Wissensklüften‘ hingewiesen; heute wird von ‚digital divide‘ auch in dem Sinne gesprochen, dass gut informierte und im Umgang mit den Medien kundige Menschen durch die Nutzung der neuen Möglichkeiten massiv gewinnen und der Unterschied zu den ‚abgekoppelten‘ Personen größer wird (auch wenn sich deren Chancen absolut gesehen relevant verbessern).

2.7. Städte und Regionen

Menschen können heute räumlich weit voneinander entfernt sein und trotzdem nahezu nahtlos zusammenarbeiten. Aber Entwicklung, Produktion, Verteilung, Konsum, Entsorgung und menschliches Leben finden in konkreten und realen Orten, in Städten, Gemeinden und Regionen statt. Auch globales Business wird, wie mobil und virtuell die Menschen auch immer agieren, letztlich an konkreten Plätzen realisiert.

Und die redundant gespeicherten immer mehr anschwellenden Massendaten in der ‚Cloud‘ befinden sich nicht in irgendwelchen Wolken, sondern in großen Rechenzentren und Server-Farmen mit einem enormen Energieverbrauch.

Empirische Untersuchungen zur Entwicklung des Internets auf der Ebene der Städte sind zu dem Ergebnis kommen, dass zumindest für die erste Phase eine weitere Stärkung der schon vorher ökonomisch Starken stattgefunden hat (Koppelung zwischen Wirtschaftsstärke und Internet-Stärke) und digitale Spaltungen bzw. große Differenzierungen keineswegs verschwunden sind (Einemann 2006, Zook 2005). Es muss nicht mehr alles Business in den Städten konzentriert werden, aber noch hat es aus vielen Gründen (Städte sind u. a. Innovationszentren und Netzknoten) keine wirkliche ‚Entstädterung‘ (z. B. Castells 2005; Graham 2004) gegeben. Auch wenn die

neuen Technologien den Unternehmen viele Dezentralisierungen ermöglichen, bleiben zumindest die Steuerungs- und Kontrollfunktionen in den Metropolen konzentriert. Die in der Corona-Krise zu beobachtende ‚Stadtflucht‘ und die Verringerung des Verkehrsaufkommens werden wahrscheinlich nicht zu dauerhaften Phänomenen.

Die technologisch unterstützte Mobilität des Kapitals sowie die zunehmende Durchdringung ehemals geschützter lokaler Nischen fördern die Tendenz zu einer globalen Standort-Konkurrenz, in der es Gewinner (wie das Silicon Valley) und Verlierer gibt. Die regionalen Vernetzungen bringen die klassischen Trennungen zwischen nationaler, regionaler und lokaler Ebene in Bewegung und ermöglichen auch (globale) Vernetzungen z. B. von innovativen Regionen oder Städten an den Nationalstaaten vorbei.

Veränderungen der Städte im Gefolge der Internet-Nutzung reichen von Gefahren für den Einzelhandel und die Innenstädte durch den Ausbau von Lieferservices (mit mehr Transportfahrzeugen in den Straßen) bis hin zu neuen Chancen für einen ökologischen Umbau (z. B. durch intelligenteren Lösungen und Steuerungen in den Bereichen Energie und Mobilität). Aber es wendet sich nicht alles automatisch zum Besseren. So hat San Francisco schon einmal die Neugründung von Internet-Unternehmen mit großer Rechnerkapazität in Wohngebieten verboten, weil die Energieversorgung insgesamt in Gefahr war. Und die Unmengen an hochgiftigem Elektroschrott (z. B. von Computern und Handys) sind ein sehr irdisches Problem, deuten auf ökologische Grenzen des Wachstums (Altwater & Mahnkopf 1990) hin und erfordern globale Regulierungen nicht nur für die Entsorgung, sondern schon für die Produktion.

3. Gestärkter Kapitalismus oder neue Gesellschaft?

Nach nicht einmal 30 Jahren Internet wird niemand zuverlässig prognostizieren können, wie die Weltgesellschaft in 130 oder 230 Jahren aussehen wird - wenn sie denn angesichts der Klima-Krise überhaupt noch existiert. Insofern ist eine präzise Tiefenanalyse des anstehenden Epochenwandels heute nicht zu erwarten. Einige Entwicklungen zeichnen aber sich in Analogie zu den langfristigen Wirkungen des

Buchdrucks ab: die preiswerte und schwer kontrollierbare zunehmende Verbreitung von Informationen, die Möglichkeit der horizontalen Kommunikation, die Förderung der Globalisierung durch die Verbreitung einer Weltsprache (englisch) und die Herausbildung neuer Fähigkeiten der Menschen (Medien-Nutzungskompetenz).

Gesellschaftliche (durch Technik ermöglichte) Entwicklungen haben von der Agrargesellschaft zum durch die moderne Industrie geprägten Kapitalismus (und von der Adelherrschaft zur bürgerlichen Demokratie) geführt. Dieser Kapitalismus hat sich verändert und global weitgehend durchgesetzt (Piketty 2020). Digitalisierung und Internet bewirken massive Strukturveränderungen, die mit der Etikettierung „globaler digital vernetzter Kapitalismus“ (Einemann 2006 in Anlehnung an Schiller 2000) präziser beschrieben sind als durch die Überschrift „Netzwerkgesellschaft“ (Castells 1996, 2001). Die Frage ist, ob die damit anstehende weitere Transformation der Gesellschaft (Reißig 2019) lediglich eine Optimierung des globalen Kapitalismus bedeutet oder gar ‚systemüberwindende‘ Elemente hervorbringen wird.

Zunächst scheint es (zumindest als eine Seite der Medaille) zu einer Stabilisierung und Stärkung des (über die Jahrhunderte in unterschiedlichen Ländern unterschiedlich modifizierten) globalen Kapitalismus zu kommen.

(1) Das Internet ermöglicht gigantische Effizienzsteigerungen, fördert die Globalisierung und stärkt transnationale Großkonzerne sowohl ökonomisch als auch in ihrer politischen Macht. Amazon wird zum Weltkaufhaus, und Innenstädte verlieren beim Einzelhandel. Facebook und Twitter entscheiden, wer sich in welchem Land wozu wie äußern darf. Billionen von Euro werden an nationalen (durch Steuern finanzierten) Staaten vorbei unkontrolliert in Steueroasen verschoben (Piketty 2014), Gewinne werden am Ort der niedrigsten Besteuerung ausgewiesen.

(2) In einer Weltgesellschaft mit einer Weltökonomie verlieren Nationalstaaten an Handlungsmöglichkeiten, wenn sie nicht einheitlich im Sinne einer ‚Weltregierung‘ agieren. Eine Verlagerung von Kompetenzen an supranationale Einheiten wird unvermeidlich, kann aber lange dauern und bis dahin Regulierungschancen erheblich reduzieren.

(3) Die Tendenz zur Totalüberwachung durch Staat und Unternehmen scheint unvermeidlich. Der Schutz vor Kriminalität, Terror und Hackerattacken z. B. auf kritische Infrastrukturen, die optimale Bedienung von Bürgerwünschen (z. B. gezielte Produktinformationen, Unterstützung durch Ortung von Handys und Autos etc.) oder

schlichte Spionageinteressen führen zum Aufbau von gigantischen Datenbeständen an vielen Orten der Welt und zum (oft von den Menschen ‚freiwillig‘ akzeptierten) Aushebeln von Datenschutz-Ideen.

Wenn in den letzten Jahrzehnten auf der Welt grundlegende Systemveränderungen zu beobachten waren, dann waren es wohl die Re-Installationen von marktwirtschaftlichen Elementen und das Aufkommen von (Groß-)Kapitalisten in Russland, Osteuropa und China mit entsprechenden Folgen für die Ungleichheit der Vermögensverteilung (Piketty 2020). Eine schnelle und radikale Abschaffung kapitalistischer Strukturen im Sinne eines revolutionären Aktes ist auf absehbare Zeit zumindest auf breiter Front nicht zu erwarten. Aber auch Evolutionen können bei ausreichender Breite und Tiefe revolutionäre Qualitäten bekommen.

Von Karl Marx stammen u. a. die Hinweise, dass sich gesellschaftliche Verhältnisse auch ‚hinter dem Rücken‘ der Akteure ändern und die ‚Entwicklung der Produktivkräfte an die Grenze der Produktionsverhältnisse‘ stößt – mit der Folge von einschneidenden Umwälzungen. Insofern ist es eine berechtigte Frage, ob der Kapitalismus wirklich das Ende der Geschichte ist oder ob sich ein Strukturwandel abzeichnet, der den Grundcharakter der Gesellschaft verändert. Die Frage ist, ob es Entwicklungen gibt, die über das bestehende System hinausweisen (‚im Schoße der alten Gesellschaft‘) und als Anzeichen für das Entstehen einer nach-kapitalistischen, neuen Gesellschaft interpretiert werden können.

Es gibt erste Hinweise auf Veränderungen, die als (zumindest leichte) Gegengewichte zum immer stärkeren Kapitalismus gewertet werden können – deren mögliche Sprengkraft für das bestehende System ist allerdings nur schwer abschätzbar.

(1) Von großer Bedeutung ist die gar nicht oder nur unzureichend gegebene Möglichkeit, das Eigentum von Privaten zu schützen, sobald es digitale Formen annimmt. Urheber- und Patentrechte sind ein Grundpfeiler einer auf Privateigentum basierenden Gesellschaft. Cyberkriminalität und Produktpiraterie wären vielleicht durch eine einheitliche globale Überwachung wirksam zu bekämpfen – aber bestimmt nicht, wenn sie irgendwo auf der Welt eine Teildisziplin von staatlich gestützter Wirtschaftsspionage sind. Es gibt insofern eine Tendenz zur ‚Vergesellschaftung‘ in Form der Überführung von Privateigentum in Gemeineigentum (oder in das Privateigentum von anderen).

(2) Das auf dem Verschenken von (zumeist digitalen) Produkten basierende Wirtschaftsmodell ‚Free‘ (Anderson 2009) sowie die Möglichkeit, Güter und Dienstleistungen nahezu kostenlos zu produzieren, reduzieren die Profitmargen insgesamt und die Relevanz des Privateigentums. Rifkin (2014) sieht in der Überflussgesellschaft („Nahezu-null-Grenzkosten-Gesellschaft“) mit viel kollektivem Gemeingut und einem neuen Sozialunternehmertum „das kapitalistische System am Ende seiner Herrschaft“ (S. 449).

(3) Die Vernetzung von Menschen ‚von unten‘ und die gemeinsame Entfaltung einer interaktiven Kreativität und kollektiven Produktivität, die für alle kostenlos nutzbar ist, hat Richard Barbrook (2001) schon vor dem Aufkommen der sozialen Netzwerke als beginnenden „Cyberkommunismus“ (im expliziten Gegensatz zu eCommerce) gewertet. Open-Source-Produkte und Projekte wie Wikipedia zeigen, dass nicht alle Produktion kapitalistisch organisiert sein muss. Barbrook ist erfreut, dass viele auch politisch Konservative durch ihr Mitwirken im Netz faktisch am Aufbau eines Cyberkommunismus mitwirken und den Kapitalismus damit langsam untergraben.

(4) Einzelpersonen können sich für Projekte oder dauerhaft vernetzen und als ‚freie Assoziation von Produzenten‘ nicht nur ‚softe‘ Ware mit Hilfe von vernetzten Computern, sondern auch ‚harte‘ Produkte z. B. mit Hilfe von vernetzten 3-D-Druckern herstellen. Dabei können sich auch neue Formen des Eigentums an Unternehmen herausbilden (z. B. als Genossenschaften). Man kann auch auf den Gedanken kommen, dass ein ausschließlich auf den von Nutzern geschaffenen Inhalten basierendes Unternehmen wie Facebook eigentlich den Produzenten gehören sollte und nicht Herrn Zuckerberg und irgendwelchen Aktionären.

(5) Es können sich durch Kostensenkungen und intelligentere Planungen neue Chancen für Dezentralisierungen und den Aufbau lokaler, regionaler oder nationaler Netzwerke für Produktion und Vertrieb ergeben, die eine Rückentwicklung der globalen Arbeitsteilung ermöglichen.

(6) Vorstellbar ist, dass sich regionale Innovationszentren wie das Silicon Valley mit ihrer Entwicklungsdynamik zunehmend vom ‚Rest der Welt‘ abkoppeln und sich untereinander (global) vernetzen – unter anderen als den innerhalb von Nationalstaaten geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen. William Miller hielt sogar den Beginn eines „neuen hanseatischen Kapitalismus“ (1996, S. 13) für denkbar. Die Hanse (Blütezeit ab 1250, Niedergang ab 1400) hatte zur Realisierung ihres internen

Austausches schon früh eine Reihe von eigenen Koordinationsmechanismen an den lokal eng begrenzten staatlichen Instanzen vorbei entwickelt und ökonomische Grundelemente des späteren Kapitalismus vorweggenommen – musste sich aber letztlich dem überlegenen Militär der ‚alten Mächte‘ beugen.

(7) Ein möglicherweise verringerter Gütertransport, ein reduzierter Bedarf an Mobilität für Personen (Home-Office), das Teilen von Ressourcen (Floating bei Fahrrädern, Rollern und Autos) und optimierte Verkehrssteuerungen können zusammen mit einer intelligenteren Produktion und Verteilung von Energie zu einer deutlichen Verbesserung der Umweltsituation insbesondere in den Städten führen.

(8) Die Vielfalt der verfügbaren Informationen, die gesteigerte Transparenz, die Chance zur Verbreitung von Informationen durch nahezu jeden und die Möglichkeit der horizontalen Vernetzung von Personen und Gruppen bewirken trotz aller Ansätze der Zensur und Überwachung eine Stärkung von Gegenmacht und Demokratie. Staat und Unternehmen werden mehr Partizipation akzeptieren müssen.

(9) Der Staat ist keine Agentur des Kapitals. Er muss das Kapital schon aus Eigeninteresse (Steuerbasis, Verhinderung von schweren Krisen, Erhalt der Umwelt) mehr kontrollieren als derzeit – die Weltgesellschaft braucht eine möglichst global handlungsfähige Regulierungsinstanz, die im Zweifel ein Primat der Politik (und der Mehrheitswünsche der Bürger) durchsetzen kann.

(10) Die mit dem Strukturwandel durch Digitalisierung und Internet verbundenen riesigen Effektivitätsgewinne erhöhen den Wohlstand insgesamt, reduzieren die für das Überleben notwendige gesellschaftliche Arbeit und werden über kurz oder lang massive Verkürzungen der Arbeitszeit ermöglichen haben. Eine Gesellschaft mit flexiblen Arbeitszeiten von z. B. 20-25 Stunden pro Woche (oder ca. 100 Stunden im Monat oder ca. 1.000 Stunden pro Jahr oder ca. 40.000 Lebens-Arbeitsstunden) kann sich zu einem „Reich der Freiheit“ entwickeln, in dem sich Wirtschaft und Leben massiv verändern. Der Anteil der nicht auf Gewinn ausgerichteten Tätigkeiten wird insgesamt zunehmen. Eine Wirkung mit weiteren Rückwirkungen: als wir vor 40 Jahren einen ‚Hausbau-Urlaub‘ gefordert haben, gab es Protest von der Gewerkschaft der Bauarbeiter, die Arbeitsplatz-Verluste befürchtete.

(11) Das Zusammenleben der Menschen wird durch die jederzeitige Verfügbarkeit von Informationen deutlich entspannter: Im Falle von persönlichem Streit über Fakten lassen sich diese schnell beschaffen und Konflikte entschärfen.

Beide Tendenzen (einerseits Stärkung des Kapitalismus, andererseits Anzeichen seiner Überwindung) machen Rifkins Diagnose einer kommenden „Hybrid-Ökonomie“ plausibel, „die sowohl aus kollaborativen Commons als auch aus der konventionellen kapitalistischen Marktwirtschaft bestehen wird... Der Übergang von der kapitalistischen Ära ins kollaborative Zeitalter gewinnt in allen Regionen der Welt an Schwung.“ (Rifkin 2014, S. 452). Damit ist natürlich noch nichts über die Gewichte und die Bedeutung der beiden Elemente gesagt. In Deutschland hat es schon einmal ein ökonomisches Gegengewicht gegen den ‚normalen‘ Unternehmenssektor gegeben, der mit politischen Hoffnungen verbunden war – Genossenschaften (im Besitz der Gewerkschaften) als eine Komponente im Konzept der Wirtschaftsdemokratie. In wenigen Bereichen sind große Unternehmen entstanden (Bank für Gemeinwirtschaft, Wohnungsunternehmen ‚Neue Heimat‘, Konsumgenossenschaft ‚coop‘) und inzwischen vom Markt (und aus dem gewerkschaftlichen Eigentum) verschwunden. Es gibt immer noch eine Vielzahl von Genossenschaften, sie koexistieren mit dem kapitalistischen Sektor – aber niemand würde deshalb in Zukunft eine darauf basierende grundlegende Systemveränderung prognostizieren. Das ‚herrschende System‘ hat sich in der Vergangenheit als sehr robust erwiesen, Alternativen sind über Lösungen in Nischen oder kleinen Dimensionen nicht wirklich hinausgekommen. Das kann in den kommenden Jahrzehnten (oder Jahrhunderten?) anders werden, weil sich im Gefolge von Digitalisierung und Internet die Systemstrukturen selber ändern.

4. Erforderlich: ein umfassender Gestaltungsansatz

Das Internet ist ein globaler Mega-Trend, der mitsamt seinen gesellschaftlichen Auswirkungen nicht aufhaltbar und auch nur begrenzt politisch steuerbar ist. Es besteht ebenso wenig Grund für das Postulieren von ausschließlichen Vorteilen und Segnungen wie für die Beschwörung ausschließlicher Gefährdungen durch Digitalisierung und Vernetzung. Für viele Internet-Entwicklungen und ihre Wirkungen lassen sich Ambivalenzen beschreiben, die vielfältige (wie auch immer begrenzte) Gestaltungsoptionen eröffnen.

Inzwischen ist klar, dass die vom Klimawandel ausgehenden Bedrohungen für die Existenz des Planeten Erde auf globaler Ebene massive politische Eingriffe zum Schutz von Umwelt und Gesundheit auf sehr vielen Feldern erfordern.

Bürgerbewegungen üben erheblichen Druck aus, und die bewusste Gestaltung von Technik, Produktion und Konsum wird als unvermeidlich akzeptiert. Eine Öko-Gesellschaft wird eine andere Gesellschaft sein als die heutige. Und sie wird eine digitale Internet-Gesellschaft sein, wobei auch die vielen Anwendungen dieser Schlüsseltechnologie der Gestaltung (auch auf globaler Ebene) bedürfen. Insofern ist „Internet-Politik“ nicht eine Spezialdisziplin der Technologiepolitik, sondern zentrales Element einer umfassenden Gesellschaftspolitik: Wie soll denn die Gesellschaft der Zukunft global und lokal aussehen, in welche Richtung soll gestaltet werden? Eine naheliegende Antwort wird sein: human, sozial, ökologisch und wohl marktwirtschaftlich (mit mehr Planung und Regulierung); vielleicht dezentraler und sozialistischer (mit mehr Gemeineigentum und Partizipation sowie reduzierten Ungleichheiten bei Einkommen und Vermögen), gesichert mit reduzierter Arbeits- und mehr persönlich disponibler Zeit. Man muss Gestaltungsideen entwickeln und diskutieren und nicht dem Rat des Ex-Kanzlers und Pragmatikers Helmut Schmidt folgen, der für den Fall von Visionen den Besuch eines Arztes empfohlen hat. Angeknüpft werden kann z. B. an frühere Diskussionen über „Anders Produzieren“ (Einemann & Lübbing 1985), die von Rolf Reißig vorgestellten Zukunftsbilder (Reißig 2019), Ideen für einen partizipativen Sozialismus (Piketty 2020; Einemann 2020) oder auch Utopien wie „Ökotopia“ von Ernest Callenbach (1980; 1983).

Es gibt schon heute eine nur schwer überschaubare Vielzahl von detaillierten Gestaltungs-Antworten auf die bisher geschilderten Entwicklungen, aber kaum ein schlüssiges und abgestimmtes Gesamtkonzept einer Digital- und Internet-Politik im Rahmen eines ausgewiesenen gesellschaftspolitischen Konzepts. Einen Eindruck von der Breite der Themen und den Schwierigkeiten bei der Suche nach Lösungen vermittelt der sehr lange und zersplitterte Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, die von 2010 bis 2013 eine Reihe von (nach unklaren Kriterien ausgewählten) Themen diskutiert hat: die Situation und die Folgen in Bezug auf den Zugang zum Internet, die Netzneutralität und die Rolle der freien Software; Arbeit, Wirtschaft und Verbraucherschutz; Demokratie und Staat; Bildung und Forschung; Datenschutz; Urheberrecht; Medienentwicklung und Medienkompetenz sowie Internet Governance (Deutscher Bundestag 2013). Es wurden Berichte mit mehr als 1.100 Seiten produziert, aber keine brauchbare Zusammenfassung und kein

abgestimmtes politisches Handlungsprogramm, sondern nur einzelne Vorschläge vorgelegt.

Heute haben immerhin eine Reihe von Einzel-Ideen wie die Zerschlagung (oder ‚Demonopolisierung‘) und massivere Besteuerung von (amerikanischen) Großkonzernen, die Verbesserung des Datenschutzes und die Verabschiedung von Gesetzen gegen die Hetze im Netz die öffentliche politische Diskussion erreicht. Zu fragen ist dann immer nach der Reichweite, der Umsetzbarkeit und der Wirksamkeit der Konzepte. Die Auflistung der vorliegenden Ideen, die Bewertung der langjährigen Diskussionen, die Aufarbeitung des Standes der aktuellen Auseinandersetzungen und die Entwicklung eigener Vorschläge kann an dieser Stelle allerdings nicht erfolgen.

Literatur

- Altwater, E., & Mahnkopf, B. (1997). *Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft* (2., korr. Aufl. ed.). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Anderson, C. (2006). *The Long Tail*. Aktualisierte und erweiterte Auflage 2009. München: dtv.
- Anderson, C. (2009). *Free - Kostenlos*. Frankfurt/New York: Campus.
- Barbrook, R. (2001). Cyberkommunismus. In Maresch, R. & Rötzer, F. (Hg.) (2001a). *Cyberhypes. Möglichkeiten und Grenzen des Internet*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Beckedahl, M., & Meister, A. (Hrsg.) (2013). *Überwachtes Netz. Edward Snowden und der größte Überwachungsskandal der Geschichte*. Berlin: Newthinking Communications.
- Brecht, B. (1968). *Gesammelte Werke in 20 Bänden. Band 18. Radiotheorie 1927 bis 1932. S. 119-121*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Callenbach, E. (1980). *Ökotopia. Notizen und Reportagen von William Weston aus dem Jahre 1999*. Berlin: Rotbuch-Verlag.
- Callenbach, E. (1983). *Ein Weg nach Ökotopia* (1. - 10. Tsd ed.). Berlin: Ökotopia-Verlag.
- Castells, M. (1996). *The Rise of the Network Society*, Oxford, Malden: Blackwell.
- Castells, M. (2001). Bausteine einer Theorie der Netzwerkgesellschaft. *Berliner Journal für Soziologie* 11 (4), S. 423-439.
- Castells, M. (2005). *Die Internet-Galaxie*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Deutscher Bundestag. (2013). *Schlussbericht der Enquete-Kommission „Internet und digitale Gesellschaft“*. Drucksache 17/12550. 17. Wahlperiode. 05.04.2013. Abrufbar unter <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/125/1712550.pdf>
- Einemann, E. & Lübbing, E. (1985). *Anders Produzieren. Alternative Strategien in Betrieb und Region*. Marburg: SP Verlag
Abrufbar unter https://www.einemann.de/Schriften/1985_Alternative_Produktion_Buch.html
- Einemann, E. (1996). *Bericht von der Connect 96 in der Stanford University*. (Konferenz-Bericht, Palo Alto/USA). Abrufbar unter https://einemann.de/Dokumente/1996_Stanford.pdf
- Einemann, E. (Hrsg.). (1997a). *Telekommunikation, Internet, Zukunft*. CD. Bremen: Eigenverlag.
Teilweise abrufbar unter https://einemann.de/Schriften/1997_TIZ.html
- Einemann, E. (1997b). *Globale Trends und regionale Strategien*. (Gutachten für den Bremer Senat).
Abrufbar unter https://einemann.de/Dokumente/1997_Brise.pdf
- Einemann, E. (2006). *Das Internet in Deutschland. Differenzierungen, Spaltungen, Kopplungen*. Marburg: Schüren. Abrufbar unter https://www.einemann.de/Schriften/2006_Internet_Buch.html
- Einemann, E. (2012). *Internet und Politik: Die Möglichkeiten der digitalen Interaktivität werden noch wenig genutzt*. Abrufbar unter https://einemann.de/Dokumente/2012_Interpol_20.pdf
- Einemann, E. (2020). *Pikettys partizipativer Sozialismus: Kapital und Ideologie (2020). perspektivends 37. Jg. 2020, Heft 2, 106-122*. Abrufbar unter https://einemann.de/Dokumente/2020_Piketty_2.pdf
- Gates, B. (1995). *Der Weg nach vorn*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Geiselberger, H. & Moorstedt, T. (Red.). (2013). *Big Data*. Berlin: Suhrkamp.
- Graham, S. (ed.). (2004). *The Cybercities Reader*. London, New York: Routledge.

- Greenwald, G. (2015). *Die globale Überwachung*. München: Knauer.
- Hagel, J & Armstrong, A. G. (1997). *net gain*. Boston: Harvard Business Press.
- Jarvis, J. (2009). *Was würde Google tun?*. München: Wilhelm Heyne.
- Jürgens, K., Hoffmann, R. & Schildmann, C. (2017). *Arbeit transformieren!*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Kurz, C. & Rieger, F. (2013). *Arbeitsfrei*. München: Riemann.
- Luhmann, N. (1998). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Miller, W. F. (2000). Die Neue Hanse. In H. Kubicek, H.-J. Braczyk, D. Klumpp & A. Roßnagel (Hg.). (2000). *Global@Home*. Heidelberg: Hüthig.
- Möller, E. (2005). *Die heimliche Medienrevolution. Wie Weblogs, Wikis und freie Software die Welt verändern* (1. Aufl. ed.). Hannover: Heise.
- Negroponte, N. (1995). *Total Digital*. München: C. Bertelsmann.
- Piketty, T. (2014). *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. München: C. H. Beck.
- Piketty, T. (2020). *Kapital und Ideologie*. München: C. H. Beck.
- Reißig, R. (2019). *Transformation von Gesellschaften*. Marburg: Schüren.
- Rifkin, J. (2014). *Die Null Grenzkosten Gesellschaft*. Frankfurt, New York: Campus.
- Rosenbach, M. & Stark, H. (2015). *Der NSA-Komplex*. München: Goldmann.
- Schiller, D. (2000). *Digital Capitalism. Networking the global market system* (1. paperback ed ed.). Cambridge, Mass.; London: MIT.
- Schmidt, E. & Cohen, J. (2013). *Die Vernetzung der Welt. Ein Blick in unsere Zukunft*. Reinbek: Rowohlt.
- Sennett, R. (2000). *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. München: Goldmann.
- Sennett, R. (2005). *Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin: Berlin Verlag.
- Spitzer, M. (2012). *Digitale Demenz*. München: Droemer.
- Stähler, P. (2002). *Geschäftsmodelle in der digitalen Ökonomie*. Lohmar/Köln: Josef Eul Verlag.
- Tapscott, D. (1996). *Die digitale Revolution*. Wiesbaden: Gabler.
- Wellman, B. & Haythornthwaite, C. (ed.). (2002). *The Internet in Everyday Life*. Malden/MA/ Oxford: Blackwell.
- Winslow, W. & McLaughlin, J. (1995). *The making of Silicon Valley: A One Hundred Year Renaissance*. Palo Alto: Santa Clara Valley Historical Association.
- Zook, M. (2005). *The Geografie of the Internet Industry*. Malden/MA und Oxford: Blackwell.